

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band: 23 (1916)
Heft: 11-12

Artikel: Zur Lage
Autor: F.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-627906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.** — Telephon Nr. 6397.
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Zur Lage.

Es ist bereits ein Jahr verflossen, seit man sich mit der Frage der Gründung des Einfuhrtrusts befaßt hat und jetzt, nachdem es den Anschein hat, als ob die Institution endlich in annehmbarer Weise für die Interessen unseres Landes zu wirken anfangen, ergeben sich neue Schwierigkeiten.

Auf diese ist von Bundesrat Schulthess in der letzten Bundesversammlung die Aufmerksamkeit gelenkt worden, indem er sich etwa folgendermaßen ausdrückte:

„Der Krieg hat gezeigt, wie sehr wir vom Auslande abhängig sind. Wir erhalten von den Zentralmächten täglich durchschnittlich 15,350 Tonnen, aus und durch die Ententeländer 4600 Tonnen. Wir sind sozusagen für die ganze Lebensmitteleinfuhr, für die Kohlen- und Rohstoffversorgung vom Auslande abhängig, und zwar in gleicher Weise von beiden Mächtegruppen. Beide liefern uns Waren, stellen aber auch ihre Bedingungen. Nun hat neuestens Deutschland an die Schweiz eine Note gerichtet, worin die Freigabe von Lebensmitteln für die Ausfuhr verlangt wird, ansonst es genötigt wäre, seine Exportwaren zurückzuhalten. Die Schweiz wird nun neuerdings mit der Entente verhandeln, damit diese eine vermehrte Abgabe von Waren an die Zentralmächte gestatte. Der Bundesrat hat, gestützt auf die guten Beziehungen nach beiden Seiten hin, die Ueberzeugung, daß man der Schweiz entgegenkommen werde und daß eine Lösung gefunden werden könne, welche alle Teile befriedigt. In nächster Zeit wird eine Delegation des Bundesrates in Paris hierüber unterhandeln. Wir werden noch lange unter anormalen Verhältnissen und Schwierigkeiten leben und diese können wir dann überwinden, wenn unsere Blicke auf das Wohl des Landes gerichtet sind und wenn die Bemühungen der Behörden durch das ganze Volk unterstützt werden.“

Wir haben nun während verschiedenen Sessionen der Bundesversammlung das Schauspiel erlebt, daß eine Anzahl Redner — immer die gleichen — des langen und breiten sich über Bagatellsachen auslassen und daraus dem Bundesrat oder der Armeeführung einen Strick zu drehen suchen. Dadurch geht viel kostbare Zeit verloren und wofür es hauptsächlich schade ist, wichtige, die Interessen unseres Landes berührende Fragen, betreffe es Handel, Industrien oder Gewerbe, kommen deshalb zu kurz. Diese ewigen Nörgeler scheinen von dem Ernst der Lage nichts zu merken. So dürfen wir immerhin froh sein, daß unsere oberste Behörde bis anhin mit so viel Umsicht die Geschicke des Landes durch die schwierige Weltlage gesteuert hat und hoffentlich auch aus den neuen Schwierigkeiten einen Ausweg finden wird.

Die Note Deutschlands bringt neuerdings die Grundlagen in Erinnerung, auf denen die Statuten des Einfuhrtrusts aufgebaut worden sind. Durch die Statistik ist nachgewiesen, welche großen Mengen von Rohprodukten, Lebensmitteln etc. gegenüber andern Jahren, namentlich während der ersten Hälfte 1915, aus und über die Ententeländer in die Schweiz gelangten. Vieles war aber nicht für uns bestimmt, sondern wurde durch vorwiegend ausländische Spekulanten, Zwischenhändler u. dgl. in die Zweibundländer befördert, bis die Ausfuhrverbote kamen. Man kann es den Ententestaaten nicht

verargen, daß sie diesem Treiben durch besondere Vorschriften für die Einfuhr in die Schweiz einen Riegel zu stecken suchten. Wir im Lande hatten kaum eine Ahnung, was alles so nebenbei ging und geben uns die jetzt noch überall in der Schweiz in Lagerhäusern und Schuppen auf Rechnung deutscher und österreichischer Inhaber liegenden Baumwollvorräte einen Begriff davon, wie sehr ein unsern eigenen Interessen schädlicher Handel in Schwung gekommen war.

Nicht nur war einerseits das Mißtrauen in den Ententestaaten gegenüber der Schweiz wachgerufen worden und drang die öffentliche Meinung in England und Frankreich darauf, daß von der Schweiz die gewünschten Garantien gegeben werden für die unbehinderte Fortsetzung des Handels, sondern andererseits machte Deutschland Kompensationsforderungen geltend, die sich zum Teil auf Produkte bezogen, welche nur durch Vermittlung der Vierverbandsmächte beschafft werden konnten. Dadurch wurden die Verhandlungen sehr in die Länge gezogen, denn die Alliierten behielten sich vor, jeden einzelnen Fall der zum Austausch nach Deutschland bestimmten Waren zu prüfen. Hätte sich Deutschland dazu verstehen können, unsern Eigenbedarf an Kohlen in derselben Weise zu decken, wie z. B. die Entente unsern Getreidekonsum befriedigt, so wäre die Lösung der gesamten Einfuhrtrust-Organisation bald gefunden gewesen. Dadurch, daß Deutschland seine Ansprüche in der bekannten Weise festlegte, versetzte es uns in die Notwendigkeit, von der Entente ein größeres Entgegenkommen zu verlangen, wenn nicht unsere Erwerbsfähigkeit zu sehr eingeschränkt werden sollte.

Es ist bekannt, wie schwierig unter diesen Umständen der Einfuhrtrust zustande gekommen ist. Währenddem die Zufuhr von Lebensmitteln seither noch leidlich vor sich ging, ließ dagegen die Einfuhr von Textil-Rohmaterialien, speziell von Baumwolle, Baumwollgarnen, Wolle und Leinen sehr zu wünschen übrig. Nachdem zuerst in unserer Zeitung deswegen eine Kritik der obwaltenden, den Bedürfnissen der schweizerischen Textilindustrie so wenig entsprechenden Verhältnisse erschienen war, sind seither im Handelsteil der „N. Z. Z.“ wegen der durch die S. I. B. vorgenommenen Kontingentierung der aus dem Ausland zu beziehenden Baumwollgarne verschiedene Proteste erfolgt. Der Verband schweizerischer Baumwollgarn-Konsumenten, dem vorwiegend bedeutende Firmen der Bunt- und Weißweberei sowie der Strickerei- und Wirkereibranche angehören, beschwert sich, daß er unter den obwaltenden Verhältnissen für seine Bedürfnisse zu wenig berücksichtigt worden sei. Der Vorstand der S. I. B. beruft sich seinerseits auf die von Seite der Entente in bezug auf die Zuteilung gegebenen Vorschriften. Es ist nun möglich, daß einem bei der Entente eingereichten Gesuch entsprochen wird, wonach unter Verminderung des festgesetzten Quantums an Rohbaumwolle dafür etwa eine Million Kilogramm mehr Baumwollgarn eingeführt werden darf. Dadurch würde die Gelegenheit geschaffen, den berechtigten Ansprüchen derjenigen Firmen willfahren zu können, die bei der Verteilung zu kurz gekommen sind.

Die angesagte schweizerische Delegation ist zurzeit wegen der in der deutschen Note formulierten Forderungen in Paris mit den Bevollmächtigten der Entente in

Unterhandlungen begriffen. Neben den Herren Nationalrat A. Frey aus Zürich, Ador aus Genf und verschiedenen andern hervorragenden Persönlichkeiten ist auch der Direktor der S. S. S., Herr Nationalrat Grobet, anwesend. Es ist zu hoffen, daß die Aussprache das Ergebnis mit sich bringen wird, daß den Bedürfnissen der Schweiz in der zulässigen Weise entsprochen werde. Nachdem so viele Kreise unseres Landes auf philanthropischem Gebiet für die Verwundeten und die Opfer des Krieges der sich bekämpfenden Gegner so vieles getan haben, so bietet sich für diese jetzt die Gelegenheit, die öfters schon erfolgten Dankesäußerungen nun auch durch entgegenkommendes Verhalten gegenüber der Schweiz zu beweisen.

Wenn man die Stimmung in den verschiedenen kriegführenden Ländern verfolgt, wie sie etwa in Presseäußerungen und sonst zum Durchbruch gelangt, so könnte man beinahe den Eindruck bekommen, daß sich die Gegner immer mehr einer gleichartigen Basis für eventuelle Friedensunterhandlungen nähern. So hat kürzlich das angesehene Londoner Blatt „The Economist“ folgende Friedensbedingungen vorgeschlagen: 1. Keine Veränderung der europäischen Karte. 2. Jeder Staat bezahlt seine Kriegskosten, mit Ausnahme Belgiens, das eine Entschädigung erhalten soll. 3. Kein Wirtschaftskrieg. 4. Beschränkung der Rüstungen. 5. Obligatorisches Schiedsgericht.

Aber auch in Deutschland machen sich gewichtige Stimmen bemerkbar, nach denen unter Hinblick auf die künftige Handelsgestaltung die ursprünglichen Friedensforderungen bedeutend heruntergeschraubt werden. Der Krieg geht nun schon so lange, daß man beinahe vergessen hat, wie im „Berl. Konfekt.“ seinerzeit an hervortretender Stelle stand: weil man für Deutschland die Spitzenindustrie von Calais gut brauchen könnte, so sei es das ratsamste, auch dieses Gebiet zu annektieren. So einfach geht die Sache doch nicht, wie auch die vielen unmaßgeblichen Vorschläge auf Seite der Entente, wie man später die gegnerischen Länder verteilen wolle, sich kaum erfüllen lassen. Viel vernünftiger waren in dieser Beziehung die Referate, die vor einiger Zeit in der Hauptversammlung des Verbandes Thüringischer Industrieller gehalten wurden über die Wirtschaftslage und speziell über die Ueberführung der Industrie aus der Kriegs- in die Friedenswirtschaft. Es waren dabei Minister und Staatsräte anwesend. Der stellvertretende Syndikus des Verbandes sächsischer Industrieller, Dr. März in Dresden, führte aus, daß, obwohl mancherlei Verschiebungen in den Handelsbeziehungen eintreten würden, die Feinde nach dem Kriege deutsche Fabrikate doch nicht entbehren könnten, wenn sie Deutschland nicht als Kunden verlieren wollten. Das Ziel, einen Wirtschaftsblock des Vierverbandes zu schaffen, könne schon heute als erledigt gelten; andererseits sei der Plan, den Vierbund zu einem Wirtschaftsgebiete zusammenzufassen, vorläufig nicht durchführbar. Auch einer engeren Verbindung auf handelspolitischem Gebiete mit Oesterreich-Ungarn allein stünden sehr erhebliche Bedenken entgegen. Die Türkei und Bulgarien würden für den deutschen Absatz erst in Jahrzehnten ein wertvolles Gebiet darstellen. Für die nach dem Kriege wieder voll arbeitende Industrie werde daher neben dem neutralen das feindliche Ausland im wesentlichen für den Absatz bearbeitet werden müssen. Hier die Industrie und den Handel in jeder Weise zu unterstützen, sei eine der wichtigsten Aufgaben des Reiches, wenn das Wirtschaftsleben in der früheren Weise wieder aufblühen solle. Diese Tätigkeit wie auch der Abschluß der neuen Handelsverträge stelle so große Anforderungen an die bearbeitenden Behörden, daß es unabweisbares Bedürfnis sei, für die Fragen des Handels und der Industrie eine eigene Reichsbehörde mit einem Staatssekretär an der Spitze zu schaffen.

Diesen Ausführungen ist gegenüber zu halten, was kürzlich der französische Nationalökonom, Dr. André-E. Sayons

in der „N. Z. Z.“ als Erwiderung auf einen in Zürich von Prof. Lujo Brentano aus München gehaltenen Vortrag zum Ausdruck brachte. Er äußerte, die Ententemächte halten dafür, Wahnsinn sei es gewesen, von seiten eines Landes, das im Frieden sich wundervoll entwickelte, durch den Krieg diese Entwicklung, diesen Aufschwung beschleunigen zu wollen. Die Deutschen behaupten nun, nachdem der Krieg nicht den Verlauf nehme, wie sie gehofft hätten, daß man sich gegen den deutschen Handel nicht abschließen könne. Die Entente nimmt aber den entgegengesetzten Standpunkt ein, man werde sich hüten, die Deutschen ihre Tätigkeit wieder aufnehmen zu lassen unter Wiederherstellung der Klausel der meistbegünstigten Nation. Der Krieg hat den Ententemächten gezeigt, daß sie, koste es was es wolle, eine Anzahl Waren, die Deutschland ihnen lieferte und deren sie dringend bedürfen, selbst produzieren müssen, um nicht neuen Ueberraschungen ausgesetzt zu sein.

Herr Dr. André-E. Sayons führt dann weiter aus: „Herr Prof. Brentano sucht dann Sympathien für sein Land zu werben, indem er behauptet, Deutschland sei von neuem bedroht — indem man es in seinen Expansionsbestrebungen beschränken wolle, läge darin Gefahr wieder für künftige Kriege — und er will die Neutralen glauben machen, daß sie ebenfalls bedroht seien. Wir möchten nun doch fragen: Ist es nicht der Plan eines mitteleuropäischen Wirtschaftsbündnisses, der die Aufmerksamkeit der Ententestaaten auf sich gelenkt und sie gleichsam gezwungen hat, eine wirtschaftliche Konferenz in Paris abzuhalten? Ende Januar 1916 wurde von seiten der Zentralmächte ein erster Schritt nach vorwärts getan. Es hat sich ohne Zweifel jüngst ergeben, daß die Deutschen, die Oesterreicher und die Ungarn geneigt wären, auf ihre Projekte zu verzichten; allein die Ententeländer haben diesen Stimmungsumschwung erkannt und eingesehen, daß die Feinde den Hindernissen auszuweichen suchen, indem sie die Meistbegünstigungsklausel illusorisch machen durch eine sehr geschickte Spezialisierung in ihren Handelsverträgen. Die Länder der Entente sind nicht gesonnen, Experimente zu wiederholen, die für sie so negativ waren.“

Die Neutralen und vor allem die Schweizer mögen sich beruhigen! Sie werden sich nicht zu beklagen haben, wenn die Klausel von der meistbegünstigten Nation sich nicht mehr in dem zukünftigen Friedensvertrag vorfinden wird, denn so wird es möglich sein, sich mit ihnen zu verständigen. Sie haben nicht zu befürchten, daß alle Vorteile, die man ihnen gewähren wird, auch den Deutschen zugute kommen werden. Der Artikel 11 des Frankfurter Vertrages war eine ständige Bedrohung der wirtschaftlichen Stellung der Neutralen. Wir Franzosen, die wir willens sind, mit der Schweiz auch gute wirtschaftliche Beziehungen aufrecht zu erhalten, sind glücklich, daß Deutschland selber den Frankfurter Vertrag zerrissen hat.“

Stellt man diese aus verschiedenen Lagern kommenden Äußerungen zusammen, so erhält man den Eindruck, als ob nach gegenseitiger Erschöpfung auf den Schlachtfeldern die Eroberungspolitik in den Hintergrund gedrängt werde und man fernerhin aus Handelsinteressen einem geeigneten Weg zu einer Verständigung nicht so abgeneigt wäre.

Inzwischen hat die Wirtschaftskonferenz der Alliierten in Paris stattgefunden, wo man sich wegen der künftigen Handels- und Zollverhältnisse auf folgende drei Punkte verständigte: 1. Verteidigung der Landesproduktion und des Handels im Innern gegen Produkte der Zentralmächte durch Schaffung eines Verteidigungstarifs mit prohibitiven Sätzen. 2. Durch einen mit bescheidenen Sätzen ausgestatteten Freundschafts-Tarif sollen bei den Neutralen Vorzugs-Handels- und Zollbedingungen erwirkt werden gegenüber den Produkten der Zentralmächte. 3. Allianz-Tarif unter den alliierten Mächten mit noch kleinern Zollsätzen zur gegenseitigen Lieferung der Produkte, die man früher von den Zentralmächten bezog.

Nachdem man endlich dazu zu kommen scheint, in beiden Lagern recht nüchtern und wieder vernünftiger die gegenseitige Situation zu betrachten, wäre es da nicht endlich an der Zeit, mit dem gegenseitigen Morden auf den Schlachtfeldern einzuhalten? Wir neutralen Staaten leiden sehr unter dem Krieg, aber es ist noch erträglich gegenüber allem, was etwa an Nachrichten aus den Ländern durchsickert, wo die Völker im Krieg begriffen sind. Auf Ersuchen der Stockholmer Vermittlungskonferenz hatte der bekannte Dichter und Schriftsteller Dr. Otto Borngräber einen Aufruf an die „Völker und Führer Europas“ verfaßt. Einige Stellen aus dem eindringlichen Manifest seien hier angeführt.

„Genug des Tötens! Ihr tötet Millionen — nein, ihr mordet Abermillionen. Denn mit dem Schrei eines Sterbenden schreien auf: Mütter und Väter — um den Lebensabend betrogen! Gattinnen und Bräute — und die es hätten werden können —, betrogen um ihr Lebensglück! Und um den Lebensmorgen betrogene arme, hungernde Kinder. Mit einem brechenden Blick erlöchen tausend Keime von Leben und Lebensglück! Ihr, die ihr widereinander rast: in dem brechenden Blick — seht ihr das nicht? Aus dem Schrei eines Sterbenden schreit die Menschheit auf — hört ihr es nicht?“ . . .

„Genug des Tötens! Rüstens! Feilschens! Fort mit den Trusts der Privatinteressen. Neuer Staat: Recht nicht nur für Privilegierte — gleiches Recht fürs ganze Volk. Weg mit den Schranken! Weg mit den Zöllen! Freiheit der Lande — Freiheit der Meere! Meidet Annexionen — sie bergen neuen Krieg! Neues Europa: Recht nicht nur für auserwählte Völker — Recht für alle Völker der Welt. Recht allen Nationen, Sprachen, Rassen! Recht auch den Kolonien — erkennt dort Menschen, nicht bloß Ausbeutungsobjekt! Recht auch für die Frauen — sie zählen zu den Besten des Volkes. Und das Volk, das Volk soll bestimmen, ob Friede, ob Krieg.“

Wir, die wir mit allen diesen Ländern seit Jahren auf freundschaftlichem Fuß verkehren, mit denen viele familiäre oder wertvolle geschäftliche Verbindungen seit langem uns verknüpfen, wir sehnen das baldige Ende des Krieges herbei und wünschen, es möchte den Umständen gemäß keinem der Länder zu harte Friedensbedingungen auferlegt werden. Es wird so ohnehin genug zu tragen geben und kann Europa nur dann einer bessern Zukunft entgegensehen, wenn auch die mächtigern Staaten sich nicht mit Gewalt zu überordnen suchen, sondern den Bedürfnissen und gerechtfertigten Ansprüchen der kleinen Länder jeweils Rechnung tragen.

F. K.

Zum Anschluss des Schweizerischen Wirkereivereins.

Mit dieser Nummer sind die «Mitteilungen über Textilindustrie» auch das offizielle Vereinsorgan des Schweizerischen Wirkereivereins geworden, der eine Sektion des Schweiz. Handels- und Industrievereins ist.

Wer seinerzeit die Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914 besucht hat, wird sich gerne der schönen Pavillons und Vitrinen erinnern, in denen die zum Schweizerischen Wirkereiverein gehörenden Fabrikanten ausgestellt hatten. Es freut uns, die Firmainhaber dieser schon hoch entwickelten und leistungsfähigen schweizerischen Industrie als ständige Abonnenten und Leser unseres Blattes begrüßen zu dürfen und hoffen wir, es werde durch deren Mitarbeit, speziell seitens des Sekretärs des Verbandes, Herrn Dr. C. Staehelin in Zürich, die Ausgestaltung unserer Fachschrift gewinnen. Wir haben so viel gemeinsame Punkte in unsern Textilindustriezweigen, daß eine rege Zusammenarbeit gut möglich ist; zudem haben wir ja vor allem unsern schweizerischen Standpunkt und Interessen zu wahren.

Da uns die Papiernot und die sonst erhöhten Kosten vorerhand noch nötigen, die Zeitung monatlich nur einmal erscheinen zu lassen, so hoffen wir doch, mit Kriegsende wieder zu monatlich zweimaliger Ausgabe schreiten zu können, was dann für die wünschenswerte reichere Ausgestaltung unserer Fachschrift recht förderlich sein und von den Lesern

gerne begrüßt werden dürfte. Es ist zu wünschen, daß unsere Fachschrift immer mehr in allen Kreisen der Textilindustrie Eingang finde, weil sie so den zu stellenden Anforderungen stets vollkommener entsprechen kann. F. K.



Mitteilung des Vorstandes des Schweizerischen Wirkereivereins.

Wir erlauben uns Ihnen mitzuteilen, daß der Schweizerische Wirkereiverein in seiner letzten Generalversammlung die Errichtung eines ständigen Sekretariats beschlossen hat. Als Verbandssekretär wurde gewählt:

Dr. jur. C. Staehelin, Rechtsanwalt,
Bahnhofstrasse 14, Zürich.

Wir bitten Sie, alle den Schweizer. Wirkereiverein betreffenden Korrespondenzen in Zukunft an diese Adresse zu richten. Für mündliche Besprechungen ist vorherige telefonische Uebereinkunft, Telephon Nr. 7714, erwünscht.

Ferner teilen wir Ihnen mit, daß Herr O. Zimmerli als Präsident unseres Vereins zurückgetreten ist und sich der Vorstand wie folgt konstituiert hat:

Präsident: H. Nabholz, Schönenwerd.
Vize-Präsident
und Kassier: A. His-Veillon, Basel.
Aktuar: A. Handschin, Liestal.
Beisitzer: F. Suter-Suter, Zofingen.
Th. Tuchschnid, Amriswil.
Sekretär: Dr. C. Staehelin, Zürich.



Zoll- und Handelsberichte



Ausfuhr von Seidenwaren aus der Schweiz im Monat Februar.

Die Ausfuhr bewegt sich, wenigstens der Menge nach, den beiden Vorjahren gegenüber immer noch in aufsteigender Linie. Es wurde ausgeführt:

	1916	1916	1915	1914
	Jan.—Febr.	Febr.	Febr.	Febr.
Ganz- u. halbseidene Gewebe kg	430,400	215,200	191,900	209,000
Ganz- u. halbseidene Bänder „	203,700	93,300	75,800	67,300

Über die Einfuhr geben diese vorläufigen Veröffentlichungen der Handelsstatistik keine Auskunft.

Einfuhr von Seidenwaren nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die glänzenden wirtschaftlichen Verhältnisse der Vereinigten Staaten haben wohl der Seidenindustrie des Landes zu einem ausgezeichneten Geschäftsgang verholfen, die ausländische Fabrik hat jedoch im allgemeinen keinen Vorteil aus der Lage zu ziehen vermocht. Die mäßigen Ausfuhr- und Transportverhältnisse haben zweifellos die Beziehungen zu der nordamerikanischen Kundschaft in ungünstigem Sinne beeinflußt, doch müssen auch die technischen Fortschritte und die anhaltende Vergrößerung der nordamerikanischen Fabrik in Rechnung gestellt werden.

Die Einfuhr nach großen Kategorien belief sich in den drei letzten Jahren auf:

	1915	1914	1913
Seidene und halbseidene Stückware	Doll. 10,018,700	10,652,700	9,843,600
Seidene und halbseidene Bänder	„ 1,770,200	2,629,100	5,496,300
Seidene Spitzen und Stickerien	„ 3,264,500	3,597,200	4,089,100
Beuteltuch	„ 286,200	238,300	274,900
Samt und Plüsch	„ 1,312,700	2,648,400	3,766,600
Seidene Konfektion	„ 2,675,500	3,020,700	4,316,700
Gewebe aus künstlich. Seide	„ 3,440,400	4,067,200	3,532,000
Nähseiden, gezwirnte Seiden und Schappegarne	„ 4,230,400	5,279,300	5,856,600
Andere Seidenwaren	„ 1,581,700	2,074,300	1,132,800
Zusammen	Doll. 28,580,200	34,027,400	35,308,300